

Sächsische

2

A

7191

Landesbibl.

Hist. univ. B⁴. S.-K. A-B.

Worte

des Trostes und der Er-
muthigung,

am Sonntage Quasimodogeniti 1837

nach dem großen

Brandunglücke

von

Annaberg

gesprochen

in der dasigen Hauptkirche

von

M. Christian Heinrich Schumann,

Oberpf. u. Sup. das.

Preis 1 gr. 6 pf.

Der Ertrag ist für die Abgebrannten bestimmt und wird dem achtbaren
Hülfs-Vereine zur weitem Verfügung übergeben werden.

Annaberg,

gedruckt und zu haben bei Eduard Hasper.

0

System. Kart.: Hist. univ. B. Abb d



G

V o r w o r t.

Am 29sten März d. J. Vormittags neun Uhr brach in Annaberg auf der sogenannten Scheerbank durch Fahrlässigkeit — man hatte Asche auf dem Boden aufbewahrt — in Mstr. Bär's, Posamentiers allhier, Wohnhause Feuer aus, und griff, begünstigt von einem starken Südostwinde und genährt durch die Schindeldächer der Oberstadt, mit solcher Schnelligkeit um sich, daß, trotz der zweckmäßigsten Gegenanstalten und der angestrengtesten von nah und fern herbeigeeilten Hülfe in weniger als drei Stunden die Scheerbank, die beiden Kirchgassen, die Pfarrgasse, die beiden Köhrgassen, die Sommerleite, das Schmiedelsche Gut nebst drei Häusern vor dem Wolkensteiner Thore in Flammen standen und gegen 150 Häuser in Asche sanken. Dreihundertundfünfzig Familien, meist dem Gewerbestand angehörig, wurden dadurch obdachlos, und gegen sechszehnhundert Menschen einer ungewissen Zukunft preisgegeben. Unsere Schulgebäude, unsere Hauptkirche, unsere geistlichen Gebäude, sehr bedroht, wurden nur durch die größten Anstrengungen der Löschenden gerettet. In den folgenden Tagen unter steten Störungen entwarf der Verf. den nachfolgenden Vortrag, um den Sonntag darauf seine bekümmerten Mitbürger auf den Standpunkt zu stellen, von welchem sie, um sich zu beruhigen, den Brand zu betrachten hätten. Er ließ sein Herz, nicht die Kunst sprechen. Als er mitten in der Rede war, und andächtig die Menge sich ihren Gefühlen überließ, entstand plötzlich Unordnung und neuer Feuerlärm scheuchte die Hörenden aus einander. Es brannte im untern Malzhouse. Die Flamme wurde

zwar glücklich gedämpft, aber der Gottesdienst war unterbrochen und konnte bei der Aengstlichkeit, die die Gemüther erfüllt hatte, und bei der Aufmerksamkeit, die das Feuer erforderte, nicht wieder begonnen werden. Obschon der Verf. den nächsten Sonntag Gelegenheit nahm, diejenigen Theile seiner Predigt, welche zu behandeln er verhindert worden war, wenn auch in veränderter Gestalt, seiner Gemeinde an's Herz zu legen, so blieb es doch etwas Zerrissenes und konnte weder ihm noch der Gemeinde genügen. Um so weniger trug er Bedenken, den freundlichen Bitten seiner Zuhörer, die die Worte, wie er sie für den Sonntag Quasimodogeniti entworfen gehabt hatte, zu besitzen wünschten, nachzugeben und den Vortrag drucken zu lassen. Herr Hasper bot dazu bereitwillig die Hand, und erklärte, damit der Ertrag der Predigt, der unsern Abgebrannten bestimmt werden sollte, desto höher stiege, den Druck auf eigene Kosten besorgen zu wollen. So mögen sie denn hingehen, die Worte des Trostes und der Ermuthigung, und, in ihrer einfachen Gestalt zum Herzen dringend, das Reich der Wahrheit und des Friedens bauen.

Annaberg, den 10. April 1837.

D. B.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Amen.

Wenn allen, die mit Thränen säen, beschieden wäre, mit Freuden zu ernten, so müßte die Ernte, die ihr, hart geprüfte Bewohner von Annaberg, zu erwarten habt, groß und herrlich seyn. Denn wie viele Thränen sind nicht in den lezt vergangenen Tagen geflossen! Wie viele Herzen sind nicht, wenn die Thränen versagten, unter der Last des Kummerß fast gebrochen! Ihr wißt, wovon ich rede. Ich will euch nicht an die rauchenden Trümmer eurer Wohnungen führen. Ich will euch nicht den Verlust eurer zum Theil mühsam errungenen Habe vorhalten. Ich will euch nicht mit den Bildern des Schmerzes beschäftigen, die euch überall umgeben und den kaum versiegenden Thränenstrom wieder anspannen.

Es wäre unrecht, wenn ich es thäte. Ich risse die Wunden wieder auf, die vielleicht sich zu schließen beginnen. Ich versenkte euch aufs Neue in das Meer des Jammerß, aus welchem euch emporzuarbeiten ihr im Begriff seyd. Lieber will ich die selige Pflicht des evangelischen Religionslehrers erfüllen und trösten, wo ich zu trösten vermag, und eure Blicke von den Trümmern der vergänglichen Güter zu der Beste des Himmels, zu dem Anschau der unvergänglichen Güter erheben. Vielleicht, daß eure Herzen fest werden und ergeben in Gottes Willen.

Ach, daß es mir gelänge! daß es mir möglich würde, den Balsam des Trostes in eure verwundeten Herzen zu bringen, euch durch den Glauben an den ewigen und unwandelbar gütigen Gott aufzurichten, mit neuen Lebenshoffnungen zu erfüllen, zur Thätigkeit, zur raschen, freudigen Benutzung der Spanne Zeit zu begeistern!

Stärke Du selbst, Höchster, der Du Wunden schlägst, aber auch wieder heilest, mich in dieser ernstesten Stunde und hauche meinem schwachen menschlichen Worte Deine göttliche Kraft ein, daß es bald, wie ein sanfter Regen, die nach Trost dürstenden Herzen laben und erquicket, bald, wie eine ernste Gottesstimme, die in irdischer Sicherheit befangenen Gemüther aufwecke und durch eine heilsame Erschütterung für ihre wahre Wohlfahrt rette. Thue dies, Höchster, um Deines Sohnes Jesu Christi willen.

Sac. I. 12.

Goldene Worte, m. A., die wir in unserer Trübsal wohl beherzigen können. Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nach dem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Lasset uns die uns zugesandete Anfechtung erdulden! Lasset uns in unsrer Trübsal bewähret werden! Vielleicht glänzet auch für uns eine Krone des Lebens. Vielleicht gehören auch wir einst zu denen, von denen es heißt: „siehe wie hat sie Gott so lieb!“

Wie haben wir zu unserer Beruhigung das über uns gekommene Brandunglück zu betrachten? das sey der Gegenstand, mit welchem wir uns heute beschäftigen. Wir haben es zu betrachten als ein unter der göttlichen Zulassung geschehenes, unsere Besserung bezweckendes, zum endlichen Heil führendes Ereigniß.

Als ein unter der göttlichen Zulassung geschehenes Ereigniß haben wir das über uns gekommene Brandunglück zu betrachten. Das ist der erste Trost, an welchen wir uns halten, durch welchen wir uns aufrichten müssen.

Es ist zwar nicht immer leicht, große, allgemeine Trübsale mit der göttlichen Güte, Gerechtigkeit und Weisheit in Einklang zu bringen.

Wenn Tausende von schuldlosen Opfern durch Fahrlässigkeit, Bosheit, Schlechtigkeit ins Grab sinken, oder Millionen unter den schrecklichen Geißeln des Kriegs, der Seuche und des Hungers zu Grunde gehen: so fragt der Befangene gern: „lebt denn noch der Gott, der versprochen hat, den Gerechten zu schirmen und den Frommen mit seinen Fittigen zu bedecken?“ Leicht, sehr leicht, wird er zu dem Wahne verführt, daß der Zufall in den irdischen Angelegenheiten walte, und daß die menschliche Nachlässigkeit und der menschliche Frevel stärker seyen, als der Arm Gottes.

Indeß so ist es nicht, meine Freunde. In Gottes Welt herrscht kein Zufall. Nach ewigen und unwandelbaren Gesetzen gehen die Erden und die Sonnen ihre Bahnen, und, was auf ihnen geschieht, geschieht unter Gottes Augen und steht unter seiner Zulassung. Die Naturkräfte gehorchen seinen Befehlen und die Schrift hat recht, wenn sie sagt: „er macht die Winde zu seinen Boten und die Feuerflammen zu seinen Dienerinnen.“ Und die Menschen mit ihrer Weisheit und Thorheit, mit ihren Tugenden und ihren Lastern, mit ihrer Ruhe und ihrem Ungestüm stehen unter Gottes Hand und können nicht weiter, als es die höchste Leitung für angemessen erachtet. Sie spricht: „bis hieher und nicht weiter!“

Wie wär's auch möglich, diese Ordnung im Weltall zu sehen, wenn nicht eine oberste Leitung das Ganze zusammen hielt? Wie wär's möglich, diese Genauigkeit, diese Zusammenstimmung bis in die kleinsten Theile zu verfolgen, wenn nicht das Moos am Felsen, wenn nicht die Milbe am Baume unter den Augen Gottes stünde?

Es ist freilich zu beklagen, daß gesagt werden muß, eine Sorglosigkeit, die wegen ihrer Größe zum unverzeihlichen Frevel wird, sey die Ursache unseres Unglücks gewesen, und ein Bedauernswerther, der göttlichen und menschlichen Gesetzen zum Troß mit dem gefährlichen Elemente gespielt, habe das Verderben von tausend schuldlosen Opfern herbeiführt.*)

Allein auch dies stand unter der göttlichen Vorsehung. Oder konnte der, der den Winden gebietet und den Ungewittern ihre Bahnen anweist, nicht das zitternde Flämmchen unter dem Dache auslöschen? Oder hätte der, der das Innere der Erde durchschaut und die Begebenheiten der fernsten Zukunft weiß, nicht den knisternden Funken in der Asche wahrzunehmen vermocht? Zweifelt nicht, m. Theuersten, das Fünklein war vor Gott und das Flämmchen stand in seiner Gewalt. Er durfte winken, und es zitterte. Er durfte gebieten, und es verlosch. Er wollte, es sollte glimmen, es sollte zur verheerenden Flamme werden, es sollte Hunderte von Familien in Kummer und Elend stürzen, und es geschah.

Warum fragt ihr, warum ließ Gott dieses Unglück zu? Warum verhängte er eine so schwere Prüfung über

*] Anmerk. Bär's Ehefrau soll mehrere Male, aber vergeblich, gewarnt worden seyn.

unsere arme Stadt? Wir wissen es nicht. Wir können nur ahnen. Hier gilt was die Schrift sagt: „wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Daß aber die weisesten, daß die besten Absichten seinen Führungen zu Grunde lagen, wer möchte dies läugnen?

Er ließ die ersten Christen, die zu den Edelsten des damaligen Geschlechts gehörten, durch eine Reihe von unverschuldeten Leiden und Widerwärtigkeiten hindurchgehen. Warum? Damit sichtbar würde, daß das Christenthum eine Kraft Gottes wäre, selig zu machen, die daran glauben, selig auch die Leidenden, selig auch die Sterbenden, und daß keine irdische Macht stark genug wäre, den innern Frieden wahrer Christen zu erschüttern. Das sollte sichtbar werden und die Welt aufmerksam machen auf den durch Christum auf die Erde gebrachten Schatz. Es geschah, und die Welt wurde gerettet.

Und Gott, der die Apostel, der die ersten Christen durch so schwere Leiden heimsuchte und eine Saat des Heils aus ihren Thränen aufgehen ließ, sollte bei dem über uns verhangenen Unglück keine weisen, keine guten Absichten gehabt haben? Lasset uns nicht zweifeln. Wir waren vielleicht unaufmerksam auf die Macht und Verderblichkeit des Elements geworden, und Er wollte uns warnen. Wir waren vielleicht versunken in die Sorge für das Irdische und in den Genuß des Irdischen, und Er wollte uns wecken. Wir waren vielleicht abgekommen von ihm, und Er wollte uns zu sich ziehen. Wir thaten vielleicht ungewisse Tritte auf dem Wege zum Himmel, hielten bald hier, bald da uns auf, und Er wollte unsere Herzen gewiß machen. Wer kann wissen, was Er mit uns vorhatte? Genug, daß wir wissen, Er war mit uns, und stand auch in dem Unglück als Vater, als Helfer uns zur Seite.

Und war's denn nicht so? War er nicht im Unglück unsere Hülfe? Wir haben viel verloren, aber wir hatten noch mehr verlieren können. Daß wir uns heute im Hause des Herrn versammelt haben, daß die Schulen, die Bildungsanstalten unserer Jugend, noch stehen, daß der größere und wohlhabendere Theil unserer Stadt, der die armen Brüder aufnehmen und unterstützen kann, erhalten worden ist, daß im Verhältniß zu der Größe und Schnelligkeit des Unglücks nur wenig Menschen*) Gesundheit und

*) Einige wurden mehr oder minder schwer verletzt, nur einer, ein Jüngling, Namens Selig, von einer einstürzenden Feueresse getödtet.

Leben verloren haben, wem verdanken wir das? Dir, Höchster, der Du in der Trübsal uns noch nahe warst und in dem Schrecken noch deine Hand über uns hieltest. Du bewahrtest die Flamme, daß sie nicht bei Nacht ausbrach und Hunderte von Opfern in die Arme des Todes warf, Du leitetest den Sturm, daß er eine beharrliche Richtung verfolgte, und nicht willkürlich in der unglücklichen Stadt schaltete, Du riefst die Helfenden von nah und fern herbei, und stärktest ihren Arm, daß sie Wunder der Anstrengung verrichteten, Du schütztest die Rettenden in den Gefahren, daß sie von den verheerenden Gluthen nicht versengt und von den zusammenstürzenden Wänden nicht erschlagen wurden. Dein Werk ist es, daß wir nicht gar aus sind; zu Dir erheben wir dankbar unsere Hände und rufen: Hochgelobet seyst Du in Ewigkeit!

So schwer es seyn mag, m. A., die besonderen Absichten Gottes bei den Zusendungen großer Leiden und Trübsale zu errathen, so sicher dürfen wir annehmen, daß im Allgemeinen Erhebung, Veredlung und Heiligung unsers Geschlechts seinen uns betreffenden Führungen zu Grunde liege. „Das ist Gottes Wille eure Heiligung,“ sagt der Apostel. Und an einer andern Stelle versichert er, die Gnade Gottes ziehe uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Um so mehr dürfen wir uns der Ueberzeugung hingeben, daß auch dem über uns hereingebrochenen Unglück die heilsame Absicht, uns zu bessern, zu Grunde liege. Es ist ein unsere Besserung bezweckendes Ereigniß.

Nichts ist leichter, m. A., als daß wir in fleischliche Sicherheit und sittlichen Tod versinken. Wenn es uns nach Wunsch geht, wenn wir uns wohl befinden, wenn unsere Unternehmungen glücken: so kommen wir leicht in Gefahr, den zu vergessen, von dem wir unser Dasein haben, dem wir mit Allem, was wir sind, angehören, und der das Ja und Amen zu jeder unsrer Veranstaltungen sagen muß, wenn sie gelingen sollen. Unsere Klugheit wird unsere Vorsehung und unsere Stärke unsere Zuversicht. Wir entziehen dem höchsten Wesen die ihm gebührende Aufmerksamkeit und wenden sie der Erde und ihren vergänglichen Gütern zu. Siehe, da tritt plötzlich das Unglück herein. Der Herr verbirgt sein Angesicht. Unsere

Unternehmungen werden vereitelt. Unsere mühsam errungenen Schätze werden in einem Augenblick vernichtet. Was ist die Folge? Wir erkennen, daß mit unsre Macht nichts gethan ist, daß wir einer höhern Gewalt unterworfen sind und mit Leib und Seele und Gut und Blut ihr angehören. Da wird uns die Thorheit der ausschließend auf Irdische gerichteten Bestrebungen, die Nichtigkeit der irdischen Güter sichtbar, und wir lernen die Blicke zu dem erheben, der allein Macht und Unsterblichkeit hat, und unser Herz da hineinschicken, wo wir ewig zu seyn wünschen. Wir bewähren das Wort des Propheten: „Herr, wenn Du sie züchtigest, so suchen sie Dich, und wenn Du sie stäupest, so rufen sie ängstiglich.“ Wir werden geweckt. Ich bin nicht hieher gekommen, zu schelten, und Gott ist mein Zeuge, daß ich es ungern thue. Allein so mancher unter uns hatte die Erde lieber, als den Himmel, und die irdische Lust war ihm angenehmer, als der Friede der Seele. So mancher mißbrauchte den Sonntag, der dem Andenken an Gott und der Pflege des geistigen Lebens gewidmet seyn sollte, zur Arbeit oder zu sinnlicher Lust, besuchte wohl die dem Vergnügen geöffneten Plätze, nicht aber das Gotteshaus, trachtete wohl nach irdischem Erwerb oder nach sündlichen Freuden, nicht aber nach dem Brode des Lebens. Jetzt erwachen sie vielleicht aus ihrem Schlummer. Jetzt erkennen sie, daß nur im Umgang mit Gott Friede ist, und daß, da die Welt mit ihrer Lust vergeht, derjenige am glücklichsten ist, der den Willen Gottes thut.

Ich würde den heilsamen Wirkungen der Trübsal sehr unrecht thun, wenn ich sie nur darauf beschränkte, daß sie die Sichern wecke. Sie soll auch die Schwachen stärken, die Ungewissen befestigen, die Zweifelnden zur Gewisheit leiten. Und wie gern thut sie es! Wie glücklich ist sie darin! So mancher ist noch unentschieden, ob er Gott oder dem Mammon dienen, den Vorstellungen der Tugend oder den Lockungen der Sünde folgen, den Weg zum Himmel oder den Weg zur Hölle einschlagen soll, und wird gleich einem Rohre von dem Winde der Neigungen, der Vorurtheile und der Leidenschaften hin und her geweht; im Unglück kommt er zur Entschiedenheit. Er sieht, wie ohnmächtig er ist, und lernt an den Allmächtigen glauben. Er sieht, wie sehr er der Menschen bedarf, oder die Menschen seiner, und lernt sich ihnen nähern. Er sieht, wie viel auch der Arme ihm nützen kann, und reicht ihm

versöhnt die Hand. Er sieht, wie unzuverlässig die irdischen Güter sind, und lernt die beständigen suchen. Er sieht die Trostlosigkeit, die Verzweiflung des Sünders und lernt die Tugend ehren. Er sieht die mitten in der Trübsal sich verherrlichende Festigkeit und Seelengröße des Frommen, und wendet sich mit Entschiedenheit Gott und dem Gehorsam gegen die göttlichen Gebote zu. Befestigt wird sein Herz, und er thut nun sichere Schritte auf dem Wege der Tugend.

O wenn nur einige von euch, ihr Unschlüssigen, für das wahre Leben gewonnen würden, wenn nur einzelne Leichtsinrige ernst, einzelne Zerstreute besonnen, einzelne Selbstsüchtige theilnehmend würden, und mit Entschlossenheit auf dem Pfade der Gottesfurcht, der Menschenliebe, der Geduld und Beharrlichkeit vorwärts schritten, so wollten wir uns weniger über unser Unglück betrüben! Irdisches hätten wir verloren, Himmlisches gewonnen; Zeitliches hingegeben, Ewiges dafür eingeerntet!

Und ihr, die ihr schon längst auf dem Wege der Rechtschaffenheit wandeltet, die ihr es für das größte Glück eures Lebens erachtetet, Gott kennen gelernt zu haben, und mit unaussprechlicher Freude seinen heiligen Gesetzen gehorsam waret, murret nicht, daß diese Trübsal über euch gekommen ist.

Da hätten auch die Apostel, die gerechtesten der Menschen, murren müssen, daß sie Trübsal erduldeten. Aber sie thaten es nicht. Sie achteten es eitel Freude. Ihnen nach! Achtet es eitel Freude, daß ihr Trübsal erduldet. Ihr sollet bewähret werden. Selig der die Trübsal erduldende Mann, so er bewähret wird. Im Glück mit den göttlichen Führungen zufrieden zu seyn und zu sagen: „Er hat Alles wohl gemacht“, im Glück neidlos auf die günstig gestellten Brüder zu blicken und ihnen ihr Gutes zu gönnen; im Glück von seinem Ueberflusse wohlzuthun und mäßige Ansprüche zu befriedigen, das ist nicht schwer. Aber im Unglück zu sagen: „gelobet sey der Name des Herrn“, an den rauchenden Trümmern eines eingeäscherten Wohlstands noch neidlos auf die zu blicken, die die göttliche Gnade verschont hat, in der allgemeinen Entbehrung unser Brod mit den Hungrigen zu brechen und unter Aufopferung eigener Bequemlichkeit die Nackten zu kleiden und die Obdachlosen ins Haus zu nehmen, das ist schwer. Diese Prüfung ist euch zuerkannt, arme Mitgenossen des Glends. Lasset euch nicht niederbeugen. Lasset

euch bewähret werden. Wer beharret bis an das Ende, der wird selig. O wie glücklich wollten wir seyn, wenn aus den Trümmern der eingeäscherten Wohnungen sich eine neue Stadt erhöbe und in derselben ein frommes, gottvertrauendes, menschenliebendes, nüchternes, thätiges, im Glück und Unglück bewährtes Geschlecht seine freundlichen Wohnungen aufschlüge!

Das wollen wir hoffen, und die über uns gekommene Trübsal auch als ein zu unserm endlichen Heil führendes Ereigniß betrachten. Wir dürfen es, da die Religion, die wir bekennen, die Erfahrungen, die wir gemacht haben, und die Schicksale unserer eignen Stadt die erfreulichste Berechtigung uns dazu geben.

Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet, sagt unser Text, und mit Recht. Die Trübsal ist das Feuer, durch welches unser Glaube geläutert und unsere Tugend bewährt wird, und wenn es gegründet ist, daß Glaube und Tugend die höchste Beseligung geben, so muß der, der durch das Feuer der Trübsal hindurchgegangen ist, und die Schlacken des irdischen Menschen von sich abgestreift hat, eines Grades der Beseligung sich erfreuen, den keine Sprache beschreibt. Und so ist's. Tretet her, ihr, denen das Feuer zwar die Wohnungen genommen, aber die Freude gelassen hat, Gottes Willen zu thun. Tretet her, und bekennet, ob ihr unglücklich seyd. Ihr werdet zwar sagen: wir haben viel verloren, wir sind zum großen Theil nackt und bloß aus unsern Wohnungen getreten; wir wissen nicht, wie es noch werden wird. Aber unglücklich seyd ihr darum nicht! Ihr traget in eurem Glauben an Gott, in dem Bewußtseyn eines wohl angewendeten Lebens, in der Hoffnung auf ein besseres Daseyn Güter, die kein Feuer verzehrt, kein Wasser verdirbt, kein Feind raubt. Ueberleget ihr noch, daß es nur irdische Güter sind, die ihr verloren habt, Güter, die ihr ohnehin einmal aufgeben mußtet, Güter, von denen ihr heute, gestern, ach, schon längst durch den Tod hätten abgerufen werden können, und erhebt ihr euch über die Trümmern der Vergänglichkeit zum Anschauen und Genuß einer Vollkommenheit, die mit ihrem wohlthätigen Glanze das irdische und das himmlische Leben überstrahlt, so seyd ihr, obschon traurig, doch allezeit fröhlich, obschon arm, doch viele reich machend, obschon nichts habend, doch Alles inne habend, darum Alles inne habend, weil ihr Gott und sein

heiliges Reich in eurer Brust traget. Das ist die Krone des Lebens, die Gott verheissen hat denen, die ihn lieben. Es ist der durch das Feuer der Trübsal verklärte innere Mensch, dessen Frieden der irdische Schmerz, wie sehr er auch rüttelt, nicht erschüttern kann.

Und glaubet nur, daß auch euer äußeres Geschick noch eine günstige Wendung nehmen könne. Wie groß eure Verluste seyn mögen, und wie dunkel eure Aussichten in die Zukunft: verloren gebt euch darum noch nicht. Noch lebet der Gott, der eure Wunden geschlagen hat, und

Er kennt die rechten Freudenstunden,
Er weiß, wenn Hülfe nützlich sey,
Und wenn Er uns hat treu erfunden,
Aufrechtig, ohne Heuchelei,
So kommt Er, eh' wir's uns versehn,
Und lässet uns viel Gut's geschehn.

Und hat Er nicht schon angefangen, euer Elend zu mildern! Hat er nicht tausend Hände mitleidiger Menschen in Bewegung gesetzt, euch zu nähren, zu kleiden und unter Obdach zu bringen? Kommen nicht von nah und fern, ungezählt, die reichlichsten Gaben und verbürgen euch den, ach! zu nöthigen Schutz vor dem Tode durch Frost und durch Hunger? Hat nicht die hohe Staatsregierung mit der freundlichsten Theilnahme erklärt, jede in den Grenzen der Verfassung mögliche Erleichterung euch angedeihen zu lassen? Hat nicht der allgeliebte König, hat nicht die das Obergebirge mit besonderer Huld ins Auge fassende Königin, hat nicht das ganze erhabene Königshaus Blicke der Gnade auf eure Trübsal geworfen und für Mittel gesorgt, die den unterbrochenen Erwerb in den nächsten Tagen wieder herstellen können? Verzaget nicht, meine Theuersten! Vertrauet Gott, vertrauet guten Menschen, die er in seiner Gnade zu Werkzeugen seiner Güte macht, vertraut euch selbst, und haltet, so lang eure Sinne noch frisch und eure Kräfte noch munter sind, eure Hoffnungen aufrecht.

Und wenn es euch schwer wird, eure Hoffnung zu stützen und den sinkenden Muth zu beleben, so blicket in die vergangenen Zeiten zurück! Bergegenwärtigt euch die Schicksale eurer Väter! Im Jahre 1731 brannte fast die ganze jetzt stehen gebliebene Stadt ab. Dreihundert Häuser sanken in Schutt und Asche. Die wohlhabendsten Familien wurden ein Raub der Noth und des Elendes. Drei Tage lang mußten die Unglücklichen im Freien zu-

bringen. An den Abhängen, in den Klüften des Pöhlbergs schlugen sie ihre Lagerstätte auf. Verzweiflung und Tod wüthete in ihren Reihen. Dennoch half Gott. Dennoch mußte Er Wege zu finden, die unsrer geliebten Stadt zum Heil gereichten. Fern und nah weckte Er Herzen die sich ihrer erbarmten. Schlummernde Kräfte erhoben sich in den bedrängten Menschen. Herrliche Tugenden zogen in die Gemüther der hart geprüften Bürgerschaft. Das besonnene Gottvertrauen, die entschlossene Arbeitsamkeit, die fröhliche Genügsamkeit, die schirmende Eintracht entwickelten sich in ihrer schönsten Blüthe. Eine neue Stadt entstand. Neue Erwerbszweige führten den Wohlstand in die von der Frömmigkeit und Liebe bewohnten Häuser. Annaberg ward nun eine der Zierden des Oberggebirgs. Furchtbare Kriege erschütterten das Vaterland; Annaberg ward nicht zerstört. Hungersnoth in ihrer abschreckendsten Gestalt suchte mehr als einmal das Oberggebirge heim; Annaberg ward nicht erschöpft. Krankheiten und Seuchen, das Gefolge des Kriegs und der Theuerung, zogen von Haus zu Haus; Annaberg ward nicht ertödtet. Immer half Gott wieder. Es baute Schulen, es hob den Jugendunterricht, es erneuerte den Tempel, es verschönerte die Stadt, es rief nützliche Anstalten in das Leben und fand überall Gott auf seinen Wegen. Und wir sollten verzagen? Nein, meine Brüder und Schwestern, wir wollen es nicht. Weihet euch nur Gott in Glauben und Lieben, in Geduld und Ergebung, in Thätigkeit und Hoffnung, tretet nur zusammen in Einem Sinn und Geiste, im Geiste gemeinsamer Frömmigkeit und Liebe, und rechnet darauf, daß Gott, der seine Treuen kennt, euch nicht verlassen werde. Er schlägt zwar Wunden, aber Er heilt sie auch wieder; Er sendet zwar Ungewitter, aber Er läffet auch die Sonne wieder leuchten.

Ja, laß sie auch uns leuchten, Vater im Himmel, und schenke uns die Gnade, daß wir einst, im Geiste auf die Trümmer unserer eingeäscherten Wohnungen blickend, dankbar bekennen, in der Trübsal sey Segen, und du habest zu unserm Heil dieses Leiden uns zugesendet, du treuer Gott. Amen.

2 A 7191

Hinweise

Signatur	2 A 7191	Stok	✓
----------	----------	------	---

RS		Bub 39	AK
		21.74.	✓
		Titelaufn.	AKB
		✓	

FK	1 Homil.	23.4.	Ja
	1 Sachsen	23.4	Ja

Bio K	Bild K
-------	--------

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihervermerk
		✓

III/9.280 Jd-G 80/62

